

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 49 (2006)

Artikel: Zum Begriff Burgund
Autor: Flatt, Karl H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Begriff Burgund

Karl H. Flatt

Karl H. Flatt, Mitbegründer und langjähriger Redaktionspräsident des «Jahrbuchs des Oberaargaus», hat die Geschichtsforschung über den Landesteil Oberaargau entscheidend mitgeprägt. Sein Buch «Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau» ist noch heute in vielem wegweisende Grundlage. Als Ergänzung zur Zusammenfassung von Max Jufer drucken wir nachfolgend seinen Exkurs zum Begriff «Burgund» ab.¹

Bernhard Stettler hat in seinem anregenden Buch über das obere Aaregebiet im Frühmittelalter die Äusserungen verschiedener spätantiker und mittelalterlicher Autoren über «Burgund» zusammengestellt (Amianus Marcellinus, Orosius, Gregor von Tours, Fredegar, Agobard von Lyon, Liutprand von Cremona, Otto von Freising) und dabei zu bedenken gegeben, welchem Begriffswandel die «Burgundia» vom Brief Theoderichs an König Gundobad 507 bis zur Zähringer-Urkunde vom 27. März 1210, actum in Burgundia, in castello Burgdorf, unterliegen mochte. In Bezug auf das Nachleben burgundischen Volkstums und Rechts ist er zu vorwiegend negativen Ergebnissen gekommen.²

«Für uns ist nur soviel wichtig, dass die Westschweiz als pagus Ultraioranus, auch in pago Aventicense Ultraiorano, nur ein östliches Teilgebiet war von Burgund, durch den Jura vom Hauptgebiet an Rhone und Saône getrennt, offen dagegen nach dem Aareraum.»³

Was Stettler aus Gregor und Fredegar für die merowingische Epoche herausliest, gilt mutatis mutandis auch für die Karolingerzeit: die heutige Schweiz blieb für das Reich stets ein Rand- und Nebengebiet. Von festen Verwaltungsbezirken königlicher Beamter kann in der Frühzeit keine Rede sein, wie sich denn überhaupt das Problem Grenze bei der

damaligen dünnen Besiedlung und den weiten Ödländereien gar nicht im heutigen Sinne gestellt hat.

Weder von der «Civitas Aventicae» noch vom frühmittelalterlichen Bistum Lausanne lässt sich der Umfang genauer bestimmen. Wir kennen höchstens die Kerngebiete, wie denn überhaupt politische und kirchliche Verwaltung nur allmählich von gewissen Zentren aus sich über das Land legten.

Das seit 561 existierende Teilreich Burgund blieb auch in karolingischer Zeit bestehen. – Die Grenze zwischen Francia und Burgundia verlief grosso modo dem Unterlauf der Loire nach hinauf bis Orléans und von dort ostwärts zum Rheinknie von Basel.⁴

Die Ostgrenze Burgunds dürfte am Aarelauf zu suchen sein, umfasste es doch sicher die Diözesen Genf, Sitten und Lausanne und die jurassischen Gebiete ohne den alemannisierten Sornegau.⁵

Diese östlichen Landschaften, d.h. das spätere Hochburgund, nannte man im Ostreich «Burgundia», in der Provence «Alemannia» oder «Burgundia Teutonica», bei den Westfranken «Jurenses partes» oder «Pagus Ultrajuranus». Aus diesem lehrreichen Hinweis Blignys ersehen wir, wie sehr es auf den Standort ankommt, von wo eine Landschaft benannt wird.⁶ Die Reichsteilungen bzw. die betreffenden Pläne haben Burgund 806, 817, 829, 831, 839 wieder verändert. Sicher ist nur, dass mit dem Vertrag von Verdun die spätere «Bourgogne» von Hochburgund, vom Lyonnais und der Provence getrennt wurde.⁷

Im karolingischen Itinerar werden bloss die Städte Basel und Besançon, die Orte Orbe und Granges-du-Val (?) erwähnt. Karl der Grosse selbst hat das heute schweizerische Gebiet bloss einmal in Genf berührt. Schenkungen und Privilegien Karls des Grossen haben allein den Bodensee- und Bündner Klöstern sowie den ostschweizerischen Bistümern gegolten, in reichem Masse dem Elsass, Châlon-sur-Saône und Saint-Claude im Jura. Die Westschweiz fehlt vollkommen. Die Verbindung mit Italien suchte man vorwiegend über die Ostalpen.⁸

Im 8. und 9. Jahrhundert war unser engeres Untersuchungsgebiet eher ost- und nordwärts orientiert. Aargau und seit 861 Obergeraargau sind als Landschaftsbezeichnungen belegt. 843 fiel diese Gegend an das Ostreich Ludwigs des Deutschen. Jedenfalls hiess sie nicht Burgund und gehörte nicht zu Burgund.⁹ Entgegen Wurstemberger¹⁰ und Gloor¹¹ halten wir wenigstens die Zugehörigkeit zum Mittelreich für unwahrschein-

lich. Für 894 ist dann die Zugehörigkeit zum Reich König Arnulfs sicher beglaubigt.¹² Im ausgehenden 9. Jahrhundert machten sich verschiedene Teile des zerfallenen Karolingerreiches selbständig. So schuf der Welfe Rudolf im Raum der heutigen Westschweiz und in der später Franche-Comté genannten Landschaft westlich des Jura das Königreich Burgund, in der neuzeitlichen Geschichtsschreibung Hochburgund genannt. Es umfasste aber nur geringe Teile der alten Burgundia. Rudolfs Bestrebungen gingen weit über das hinaus, was er realpolitisch erreichen konnte. Sein Nachfolger erlangte in der Zeit zwischen 920 und 935 – trotz einer Niederlage gegen den Herzog von Schwaben –, entweder durch Heiratspolitik oder durch die Abtretung der heiligen Lanze an den deutschen König, eine Erweiterung seines Reiches über die Aarelinie hinaus ostwärts.¹³ Dass 892 der Lausanner Bischof Boso in Solothurn geweiht wurde, beweist die Zugehörigkeit dieser Stadt zu Burgund. Schon früh taucht auch der Basler Bischof Iringus im Gefolge des Burgunderkönigs auf, nimmt aber doch 895 am Tag von Tribur im Ostreich teil. Noch 912 stand Basel im Einflussbereich des deutschen Reiches. Freilich gehörte es dann durchs ganze 10. Jahrhundert zu Burgund, wie der aus der Gegend stammende Wipo 1025 bezeugt. Eine Herrschaft Rudolfs II. über Zürich wird von Hofmeister nicht für möglich gehalten. Ob die Grenze Burgunds nach 935 an der Roth-Murg oder an der Reuss lag, ist nicht zu entscheiden. Für uns genügt es zu wissen, dass der Obergeraargau nun zum Königreich Burgund gehörte.¹⁴

Um 942/943 wurde auch die Provence diesem Reich angegliedert, das fortan gesamthaft als Arelat bezeichnet wurde. Noch eine Kundschaft des Lausanner Bischofs von 1251 besagt, dass das Stift von Solothurn der Kastvogtei des Königs von Arelat unterstehe, und noch Rudolf von Habsburg betrachtete die Bistümer Lausanne und Genf als zum Arelat gehörig, obwohl ein solches längst nicht mehr bestand.¹⁵

1032/1034 war das Königreich ans deutsche Reich heimgefallen. Kaiser Konrad II. wurde am 2. Februar 1033 in Payerne zum König von Burgund gekrönt. Odo von Champagne, ein Neffe des letzten Burgunderkönigs, hatte Murten und Neuenburg besetzt gehalten, wurde schliesslich aber aus dem Feld geschlagen. Die ersten Salier haben Burgund grosse Bedeutung beigemessen und hier, insbesondere in Solothurn, verschiedentlich Reichstage abgehalten: 1038/1052.¹⁶ Die zuverlässigste Stütze der Herrschaft in Burgund waren unter den letzten

Saliern die Bischöfe von Basel und Lausanne. Die Grenze zwischen Reich und Teilreich Burgund verwischte sich im Osten: Burgund «wird immer mehr zu einer Landschaftsbezeichnung». Wenn die Quellen von einem «comitatus Burgundiae» reden, ist damit nicht unsere Gegend, sondern die spätere Freigrafschaft Burgund gemeint. Für unsere Lande sind an der Jahrtausendwende Bezeichnungen wie Aargau, Oberaargau, Ufgau, Grafschaft Barga, vereinzelt Oltigen und Utzenstorf bekannt. Von Kleinburgund aber ist keine Rede.¹⁷

Als Sachwalterin für ihren unmündigen Sohn übertrug 1057 Königin Agnes die Herrschaft über Schwaben und Burgund an den Grafen Rudolf von Rheinfelden, dessen Herkunft umstritten ist.¹⁸

Ekkehard von Aura nennt Rudolf einfach dux Alemanniae et Burgundiae, obwohl von einem Herzogtum eigentlich sonst nie die Rede ist.¹⁹ 1079 jedenfalls übertrug Heinrich IV. wegen der Untreue Rudolfs die Herzogswürde in Schwaben an Friedrich von Staufen, verschiedene Güter des Rheinfelders in der Westschweiz an die treu ergebenen Bischöfe von Lausanne und Sitten, die Grafschaft Buchsgau 1080 dem Bischof von Basel. Einen Amtsträger für Burgund kennen wir nicht. In der Westschweiz übte faktisch der Bischof von Lausanne dieses Amt aus. Nach dem Zeugnis Bertholds von St. Blasien musste des Rheinfelders Gattin 1077 die Pfalz zu Zürich verlassen und blieb länger als ein halbes Jahr auf einer ihrer Burgen in Burgund, wo sie aber vor den Zugriffen der Bischöfe auch nicht sicher war. Später hielt sie sich auf dem Hohentwiel auf, wo sie auch starb. In St. Blasien fand sie ihr Grab.²⁰

Zum Jahr 1084 erwähnt Bernold von St. Blasien die Belagerung einer Burg in Burgund durch die Anhänger Heinrichs: castellum bertoldi ducis, filii regis Rodolphi.²¹ In dieser Berchtoldburg hat Geiser Burgdorf sehen wollen. Etymologisch ginge der französische Name Berthoud auf Berchtold zurück.²² Büttner bestätigt: «Aus den Quellen des Klosters Trub ergibt sich indirekt, dass Burgdorf um 1125 längst bestand.»²³ Wenn aber Burgdorf damals zur Landschaft Burgund zählte, gilt dies auch für den Oberaargau.

Dass die Anfang des 11. Jahrhunderts in den Einsiedler Traditions-Notizen erwähnte «Burgundia minor» – später in der Literatur als Kleinburgund = Rechtsnachfolgerin der Grafschaft Oberaargau angesprochen – eine gelehrte Konstruktion späterer Zeit war, legen wir andernorts dar.²⁴ Der Oberaargau gehörte seit spätestens 935 zum Königreich Bur-



Klosterkirche St. Urban
Foto Daniel Schärer

gund – eine Urkunde König Konrads von Burgund verfügte 949 über Güter zu Roggwil, die zum fiscus von Utzenstorf gehörten²⁵ –, aber er hiess nicht selbst Burgund oder gar Grafschaft Kleinburgund.

Heinrich IV. hat nicht alles rheinfeldische Allod eingezogen. Gerade das Besitztum in unserem Untersuchungsgebiet vererbte sich 1090 von Bertold von Rheinfelden (ultimus) an seinen Schwager Berchtold II. von Zähringen, der 1098 auch die vom Herzogtum Schwaben abgetrennte Reichsvogtei über die Stadt Zürich erhielt.

«Die Grafen von Hochburgund vermochten um eben diese Zeit (um 1080), von Heinrich IV. gerufen oder geduldet, ihre Macht bis südlich der Jurahöhen vorzuschieben.»²⁶ Graf Wilhelm III. wird Vogt der Abtei Romainmôtier genannt, verfügt über Orbe, stösst durchs Val de Travers bis in die Gegend des Neuenburger- und Bielersees vor. Seine Mutter soll die Erbtöchter Regine von Oltigen gewesen sein, die dem Grafenhaus die Grafschaft Barga oder Solothurn eingebracht hätte. Wilhelm IV.

wird denn auch in der Grabinschrift als «comes Solodorensis» bezeichnet.²⁷ Beide Grafen starben eines gewaltsamen Todes und wurden in der Prioratskirche auf der Petersinsel beigesetzt. Mit ihnen endete das Haus Hochburgund. Dass unser Oberaargau zu dieser kurzlebigen hochburgundischen Herrschaft (1080/1127) gehörte, ist wenig wahrscheinlich. Jedenfalls waren auch die Grafen von Oltigen nie Grafen des Oberaargaus, wie Eggenschwiler irrtümlich meinte.²⁸

König Lothar übertrug 1127 die Hinterlassenschaft dieser Grafen Herzog Conrad von Zähringen, dessen Schwester Agnes die Mutter Wilhelms IV. gewesen war, und betraute ihn mit dem neugeschaffenen Amt eines Rektors in Burgund. «Unter diesen Herrschaftsrechten in Burgund ist an sich mehr zu verstehen als nur die Übertragung der dem Grafen Rainald nunmehr aberkannten Grafschaft Burgund, die sich vom Jura zum Saônegebiet erstreckte. Es war damit weit eher eine Wahrnehmung der Herrschaftsrechte im ganzen burgundischen Raum gemeint, soweit der Zähringer-Herzog ihnen Geltung verschaffen konnte.»²⁹

Bruno Meyer hat richtigerweise darauf hingewiesen, dass auch nach der Beschränkung des zähringischen Einflusses auf das zisjuranische Gebiet der Titel weiterhin «dux et rector Burgundie» blieb. «In den Reichsakten wurde er aber genauer als «dux de Zeringen» bezeichnet, denn der Herzogstitel gehörte nicht zu Burgund.»³⁰

Zu diesem Burgund im weitesten Sinne aber gehörte auch der ehemalige Oberaargau. Er nahm im Zähringerstaat durch seine zentrale Lage eine bedeutsame Stellung ein, wie denn überhaupt das nachmals bernische Mittelland links und rechts des mittleren Aarelaufes, als rheinfeldisches Erbe zähringisches Allod geworden, Kern der zähringischen Macht darstellte. Neuere Forschungen haben erwiesen, dass nicht nur die traditionell bekannten zähringischen Städtegründungen Beachtung verdienen, sondern dass die Zähringer auch massgebenden Einfluss auf den Ausbau der Städte Zürich und Solothurn, auf die Gründung Luzerns, die Erschliessung der Berner Oberländer Pässe, des Brünigs, ja sogar des Gotthards hatten.³¹ Filiationen bedeutender Klöster im Schwarzwaldgebiet mit geistlichen Stiften im Oberaargau halfen als Klammern, den kühnen Staat rittlings über den Rhein zusammenzuhalten.³² In den Zentren des nachmals bernischen Mittellandes wurden demnach im 12. Jahrhundert die Geschieke weiter Landstriche, vom Zürich- bis zum Genfersee, vom Breisgau bis zu den Alpen, bestimmt. Das Aussterben der

Herzoge von Zähringen und Rektoren von Burgund 1218 war das entscheidendste Ereignis in der mittelalterlichen Geschichte des Aareraums. Das Rektorat ging vorläufig nicht unter, wie die beiden Diplome vom 4. Januar und 20. April 1220 bezeugen: Friedrichs II. Sohn Heinrich wird Herzog von Schwaben und Rektor Burgunds genannt.³³ Mit seiner Wahl zum deutschen König im gleichen April 1220 verzichtete aber Heinrich offenbar auf den Titel eines Rektors von Burgund, der damit einging. Die Wahrung des Reichsgutes in diesem Raum wurde statt erblichen Lehensträgern absetzbaren Beamten anvertraut. Die Befugnisse des Prokurators für Burgund waren aber sehr beschränkt, sodass er nur wenig hervortrat. Die eigentliche politische Initiative ging bald auf das reichsunmittelbare Bern über. Feller vermutet sogar, das Amt des Prokurators Burgundie sei gar nicht stets besetzt gewesen.³⁴

Die Ausübung des Königsschutzes über das Kloster Interlaken wird 1224 dem Schultheissen und der Bürgerschaft zu Bern übertragen; 1229 aber zeigt König Heinrich seine Schenkung an den Deutschritterorden nebst «sculteto et universis civibus de Berno» auch dem «procuratori Burgundie pro tempore constituto» an.³⁵ 1235/36 wird Konrad von Tuffen Prokurator genannt, der zwischen Stadt und St.-Ursen-Leuten von Solothurn vermittelte.³⁶ 1244 lag offenbar das Amt eines Prokurators in den Händen der bernischen Behörden selbst. König Heinrich hielt 1224, sein Bruder und Nachfolger Konrad 1238 und 1244 Hoftage in Bern.³⁷

Als der Kampf zwischen den Anhängern von Kaiser und Papst 1243 neuerdings auch Burgund ergriff, hielt der König es für nötig, in Ritter Bogner, «officialis regis apud Berno» oder «minister imperatoris», Bern wiederum einen Reichsbeamten zu geben. 1249 aber wird ein M. de Rotenburch Prokurator «Burgundie, Turegi ac Scafuse» genannt.³⁸ In der Zeit des Interregnums unterstellte sich Bern zusammen mit andern reichsunmittelbaren Orten Burgunds dem savoyischen Protektorat, erhielt 1255/56 in Peter von Wipplingen einen Vogt und erlangte erst 1274, nach der Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen König, wieder die Reichsunmittelbarkeit. Rudolf nahm die Rekuperation des Reichsgutes in unseren Landen energisch an die Hand, drängte erfolgreich die savoyische Macht zurück und setzte neuerdings Prokuratoren für Burgund, Vögte in verschiedene Städte und Burgen ein, ja er heiratete 1278 eine burgundische Prinzessin.³⁹

Burgundia ist im 13. Jahrhundert vorwiegend als Bezeichnung der nachmals bernischen und westschweizerischen Landschaft verwendet worden. 1210 liegt Burgdorf in Burgundia, 1223 ff. Bern, 1234, 1248, 1269, die Kirche Meiringen im Haslital, Diözese Konstanz: «in terminis Burgundie».⁴⁰ Auch die Stadt Freiburg liegt 1249 in Burgund, nennt sich gar 1264 in ihrem Siegel entsprechend. Allmählich verdrängt dann aber, seit 1264, die Bezeichnung «Üechtland» die ältere «Burgund» in Bezug auf Freiburg.⁴¹

In einem Friedensvertrag zwischen Bern und Luzern von 1251 nennt Bern «alle unser eitgnoze von Buorgendon» als Mithaften.⁴²

Das Kloster St. Gallen hat zur Verwaltung seines Besitzes im Oberaargau einen Propst per Burgundiam. Ritter Walter von Rohrbach «in Burgundia» urkundet um 1262 für die Abtei, Freiherr Rudolf von Balm «de pago Burgundie» 1269.⁴³ Auch das Kloster Selz im Elsass hat 1321 einen «procurator generalis ... in Burgundia».⁴⁴ Im Rodel des Bistums Konstanz für den Kreuzzugszehnt erscheint 1275 der Archidiakon Burgund, umfassend die Dekanate Rot, Lützelflüh, Langnau und Wengi, d.h. nachmals bernische Lande rechts der Aare.⁴⁵ 1292 wird die Stadt Büren an Heinrich von Strassberg um 600 Pfund «gemeiner münze ze Bürgendon» verpfändet.⁴⁶ Auch vom comitatus Burgundie ist gelegentlich die Rede. So nennt 1220 ein Diplom Friedrichs II. für Interlaken «ecclesia sancte Marie virginis, sitam in Lausannensi episcopatu, in comitatu Burgundie, inter lacus, Matton vulgariter nominatum». Auch 1295 wird Interlaken von König Adolf als in «comitatu Burgundie» gelegen bezeichnet.⁴⁷

Ein «langravius Burgundie» ist mit Heinrich von Buchegg ausdrücklich seit 1286 bezeugt, ein «Langravius in Burgundia circa Ararim» mit Rudolf von Neuenburg-Nidau seit 1276.⁴⁸ Als 1263 Graf Hartmann der Jüngere von Kyburg, Gebieter über das kyburgische Gut im Aaregebiet, starb, wurden für die Witwe Elisabeth und die Tochter Anna «procuratores per Burgundiam» bestellt, nämlich Berchtold und Werner von Rüti, sowie Heinrich von Önz.⁴⁹

Im Dienste König Adolfs von Nassau amtete 1294/95 Ritter Gottfried von Merenberg als «lantvogt des riches ze Elsaze und ze Bürgenden».⁵⁰ In Bestätigung seines Spruches von Ende Juni 1294 zwischen der Stadt Bern und den dortigen Juden nennt König Albrecht am 29. April 1300 Gottfried von Merenberg nachträglich «advocatus Alsacie et Burgundie minoris»: soviel wir sehen, die einzige urkundliche Erwähnung von

«Kleinburgund».⁵¹ König Albrecht von Österreich bestellte dann den einheimischen Grafen Otto von Strassberg zum Reichslandvogt in Burgund, der «wohl auf bernischen Wunsch» auch unter Heinrich VII. amtierte, im Morgartenkrieg das österreichische Heer über den Brünig führte und 1318 als letzter Prokurator des Reiches von Burgund starb.⁵² Zeitweise hatten offenbar die Herzöge von Österreich noch einen eigenen Beamten für Burgund, ist doch 1306 Vogt Heinrich von Baden als «gemein flegger in Burgendon der edlon herren der hertzen» bezeugt.⁵³

Der Name Burgund blieb an unsern Landen weiterhin haften, insbesondere an den beiden Landgrafschaften links und rechts der Aare, als geographische Bezeichnung, etwa 1331 «in Argöwe untz an sant Gotzhartzberge in Burgenden untz an Losense» (Genfersee).⁵⁴

Mit dem Erwerb der beiden Landgrafschaften 1389 und 1406, mit dem Vorstoss Berns in den Aargau 1415 wird der Name «Burgund» bedeutungslos und verschwindet. Als der Krieg mit Karl dem Kühnen anhub, fühlte man sich in Bern längst nicht mehr als Burgunder.

Anmerkungen

- 1 Flatt Karl H., Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Obergeraargau, Diss. Im Archiv des Hist. Vereins des Kantons Bern, 53. Bd. 1969, S. 355 ff.
- 2 Stettler Bernhard, Studien zur Geschichte des obern Aareraumes im Früh- und Hochmittelalter. Thun 1964, S. 69 ff., 16 ff.
- 3 Stettler, S. 70.
- 4 Karl der Grosse. Persönlichkeit und Geschichte, ed. h. beumann, Düsseldorf 1965: ewig eugen, Descriptio Franciae, S. 145 f. – Bligny Bernard, Le royaume de Bourgogne, S. 251.
- 5 Bligny, S. 248 f.
- 6 Bligny, S. 261. Bligny, S. 266.
- 7 Karten nach S. 176 und 320 in dem in Anm. 2 zitierten Werk.
- 8 Ibidem, S. 488 f.
- 9 Stettler, 8.129–133, 148 ff.
- 10 Wurstemberger J. L., Geschichte der alten Landschaft Bern i, 1862, S. 331 ff.
- 11 Gloor Georges, 150 Jahre Aargau. Aargauer Tagblatt 25. 4. 1953. – Meyer J. R., Von der Entstehung und dem Wandel des Begriffs Obergeraargau. JBO 1, 1958.
- 12 Monumenta Germaniae Historica, Diplomata Arnulfi Nr. 130, S. 193.
- 13 Mayer Hans Eberhard, Die Alpen und das Königreich Burgund. In: Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters. Reichenau-Vorträge 10, 1961/62, S. 57–76.
- 14 Hofmeister Adolf, Deutschland und Burgund im frühen Mittelalter. Leipzig 1914. Photomechanischer Nachdruck, Hamburg-Darmstadt 1962/63. S. 35 ff.

- 15 Amiet Bruno, Solothurnische Geschichte, 1952, 8.221. – RQS Nr. 7.
- 16 Amiet, 8.179–184.
- 17 Stettler, S. 129, 141–144.
- 18 Vgl. Flatt Karl H., St. Blasien Dinghof in Deitingen. JsolG 34, 1961, S. 164f.
- 19 MG SS VI, S. 201.
- 20 Bruns Heinz, Das Gegenkönigtum Rudolfs von Rheinfelden. Diss. Berlin 1939. – Müller Albin, Rudolf von Rheinfelden. Rheinfelder Neujahrsblätter 1962/63.
- 21 Chronik Bernolds von St. Blasien ad 1084. MG SS V., S. 441.
- 22 Heimatbuch Burgdorf 2, 1938, S. 53 ff. – Vgl. Lachat Paul, Die Kirchensätze zu Oberburg, Burgdorf und Heimiswil bis zur Reformation. BJ 27, 1960, S. 38–41.
- 23 Büttner Heinrich, Staufer und Zähringer im politischen Kräftespiel zwischen Bodensee und Genfersee während des 12. Jahrhunderts. MAGZ 40, Heft 3, 1961, S. 45.
- 24 Vgl. Flatt, Landeshoheit, S. 22.
- 25 Wartmann, Urkundenbuch St. Gallen 3, Nr. 800, S. 19.
- 26 Büttner, S. 5 f.
- 27 Amiet Bruno, Solothurnische Geschichte I, 1952, S. 189.
- 28 Eggenschwiler Ferdinand, Territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn, 1916, S. 13 f. – Wursterberger, 2, S. 181–185.
- 29 Büttner, S. 20.
- 30 Meyer Bruno, Die Sorge um den Landfrieden im Gebiet der werdenden Eidgenossenschaft 1935, 8.56.
- 31 Büttner, passim. Vgl. sein Register.
- 32 Vgl. Anm. 4, S. 358.
- 33 Fontes Rerum Bernensis II, S. 16.
- 34 Feller Richard, Geschichte Berns I, S. 33.
- 35 RQ III, Nrn. 2 und 3, 8.24–26.
- 36 F II, Nr. 143, S. 157.
- 37 F II, S. 246.
- 38 F II, S. 312.
- 39 Feller, I, 5.50–58.
- 40 QUE I, 230. – F II, 5.42, 140, 290 f., 720.
- 41 F II, 5.298, 688, 735/591/589 und 656.
- 42 F II S. 339.
- 43 F III, S. 766 und 770 f.
- 44 F V, Nr. 195, S. 247.
- 45 F III, S. 154–159.
- 46 F III, Nr. 548, 539 f.
- 47 F II, S. 19; III, Nr. 617, S. 608.
- 48 F III, Nr. 429 und Nr. 196.
- 49 F II, S. 567 f.
- 50 F III, Nrn. 595 und 644.
- 51 F IV, Nr. 15.
- 52 F IV, Nrn. 42, 70, 97, 32a f., 332, 341, 489, 614. – QUE II, Nr. 644.
- 53 F IV, Nr. 238.
- 54 QUE II, Nr. 1567, S. 762.